

2014 · VOLUME 68 · NUMBER 2

ASIATISCHE STUDIEN ÉTUDES ASIATIQUES

**ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN
ASIENGESELLSCHAFT
REVUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE-ASIE**

EDITOR OF THIS ISSUE

Maurus Reinkowski, Basel

EDITOR-IN-CHIEF

Rafael Suter, Zürich

DE GRUYTER

EDITOR-IN-CHIEF Rafael Suter, Asien-Orient-Institut, Universität Zürich, Zürichbergstrasse 4,
CH-8032 Zürich, E-mail: sag.editor@aoi.uzh.ch

EDITORIAL BOARD Blain Auer, Lausanne. Norman Backhaus, Zürich. Wolfgang Behr, Zürich.
Daria Berg, St. Gallen. Maya Burger, Lausanne. David Chiavacci, Zürich. Bettina Dennerlein, Zürich.
Karénina Kollmar-Paulenz, Bern. Anke von Kügelgen, Bern. Angelika Malinar, Zürich. Annemarie
Mertens, Zürich. Silvia Naef, Genève. Maurus Reinkowski, Basel. Andrea Riemenschnitter, Zürich.
Ulrich Rudolph, Zürich. Reinhard Schulze, Bern. Pierre Souyri, Genève. Raji C. Steineck, Zürich.
Ingo Strauch, Lausanne. Christoph Uehlinger, Zürich. Nicolas Zufferey, Genève.

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.
Publiée avec le soutien de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales.
Published with the support of the Swiss Academy of Humanities and Social Sciences.



Inhaltsverzeichnis – Table des Matières – Contents

Aufsätze – Articles – Articles

Ulrich Rudolph und Christoph Uehlinger

Positionen aktueller Mohammed-Forschung — 433

Fred M. Donner

Muhammad und die frühe islamische Gemeinschaft aus historischer Sicht — 439

Tilman Nagel

Der Weg zum geschichtlichen Mohammed — 453

Gregor Schoeler

Tilman Nagels „Authentizität“ in der Leben-Mohammed-Forschung“. Eine Antwort — 469

Andreas Görke und Harald Motzki

Tilman Nagels Kritik an der Isnad-cum-matn-Analyse. Eine Replik — 497

Hussein Ali Abdulsater

To rehabilitate a theological treatise. Inqādh al-Bashar min al-Jabr wa-l-Qadar — 519

Florian Zemmin

Was hat Max Weber mit Kātib Čelebi zu tun? Ein Annäherungsversuch an Gottfried Hagen — 549

Georges Tamer

Den Orient begrifflich denken: Überlegungen zur Erforschung der arabisch-islamischen Geistesgeschichte — 557

Ewald Wagner

Verse über Verse: Wie Ibn al-Ḥaǧǧāǧ seine eigene Poesie betrachtet — 579

Rezensionen – Comptes rendus – Reviews

Karénina Kollmar-Paulenz

Arslan, Saadet. *Tibetische Handschriften und Blockdrucke* — 619

Karénina Kollmar-Paulenz

Bawden, Charles R. *Another Tract for the Buryats with I.J. Schmidt's recently identified Kalmuck originals* — 623

Sophie Glutz von Blotzheim

Bürgel, Johann Christoph. *Liebesrausch und Liebestod in der islamischen Dichtung des 7.–15. Jahrhunderts* — 627

Martin Lehnert

Paul, Gregor / Schneider, Elisabeth / Paul, Irene (Hg.). *Das große Lexikon des Buddhismus, zweite Lieferung: Bait – D* — 633

Stefan Georg

Knüppel, Michael. *Sprachtabus in tungusischen Sprachen und Dialekten. Am Beispiel von S.M. Širokogorovs „Tungus Dictionary“* — 641

Chiara Formichi

Laffan, Michael. *The Makings of Indonesian Islam: Orientalism and the Narration of a Sufi Past* — 657

Martin Lehnert

Radich, Michael. *How Ajātaśatru Was Reformed: The Domestication of “Ajase” and Stories in Buddhist History* — 661

DOI 10.1515/asia-2014-0023

Paul, Gregor / Schneider, Elisabeth / Paul, Irene (Hg.). *Das große Lexikon des Buddhismus, zweite Lieferung: Bait – D.* Iudicium Verlag, München 2013. ISBN 978-3-86205-154-0.

Die folgende Besprechung bezieht sich zunächst auf die *zweite Lieferung* (Anfangsbuchstaben Bait – D) des *Großen Lexikon des Buddhismus* (im Folgenden GLB), wird dann aber mit Blick auf die längerfristige Perspektive des GLB einige eher allgemeine Gesichtspunkte ansprechen. Die *erste Lieferung* (Anfangsbuchstaben A bis Bais) erschien 2006, gefolgt von den begleitenden *Zeittafeln und Karten* Band 1 und 2 (2008 und 2012). Im Unterschied zur *ersten Lieferung* handelt es sich hier nicht mehr allein um eine (strikt nach dem deutschen Alphabet lexikographisch geordnete) Übersetzung der entsprechenden Lemmata des japanischen *Sōgō bukkyō daijiten* (Enichi Ōchō, et al., Kyōto: Hōzōkan 1987, im Folgenden SBDJ), das ursprünglich in drei Bänden veröffentlicht über 12'000 Einträge zur buddhistischen Terminologie, sowie Darstellungen zu Orten, Personen und Titeln enthält. Vielmehr fanden nun auch „eigene Artikel, Aktualisierungen und freiere Bearbeitungen der deutschen Beiträge“ (VII) bzw. Übersetzer Eingang in den deutschen Text. Diese redaktionelle Entscheidung ist schon deshalb sinnvoll, weil die japanische Vorlage auf andere Rezeptionsbedingungen zugeschnitten ist als eine deutsche Übersetzung, und dementsprechend auch andere Vorkenntnisse und Informationsbedürfnisse voraussetzt. Zudem verlangt die sprachliche Dichte der japanischen Lemmata eine freiere Behandlung im Deutschen; dies nicht nur aus stilistischen und übersetzungstechnischen Erwägungen, sondern vor allem weil im SBDJ oft wichtige Zusatzinformation etwa in Nebensätzen eingeschoben werden, die in der deutschen Übersetzung weiterer klärender Erläuterungen und u.U. eigener Einträge bedürfen. Mit Rücksicht auf die für ein Nachschlagewerk wünschenswerte zielsprachliche Prägnanz und inhaltliche Klarheit hat man sich deshalb in dieser Lieferung größere Freiheiten bei der Übertragung des SBDJ ins Deutsche gestattet und soweit erforderlich den japanischen Text modifiziert.

Die Lemmata sind alle nach demselben Schema gegliedert: (1) Überschrift in der Transkription und in Kanji-Schreibung (ggf. ergänzt um die Transkription der chinesischen und koreanischen Lautung) und ggf. deutsche Übersetzung (soweit sinnvoll ergänzt mit dem entsprechenden Pāli- und Sanskritwort); (2) Übersetzung des Haupttextes, wobei kürzere Ergänzungen in eckigen Klammern stehen, längere Zusätze kursiv gesetzt sind; (3) Literaturhinweise, ggf. mit Ergänzungen

und Übersetzungen; (4) Ergänzungen und Korrekturen des Lemmas; (5) Kürzel für den Namen des Übersetzers bzw. der Übersetzerin (IX). Die sachbezogenen und biographischen Einträge erschließen in der konzisen und übersichtlichen Art des SBDJ nicht nur alle wesentlichen Informationen zum Gegenstand sondern bieten auch verschiedentlich Querverweise auf andere Sachgebiete sowie weiterführende Literaturhinweise und Quellen an; Jahresdaten werden nach christlicher Zeitrechnung und nach der Jahreszählung der Herrschaftsdevisen gegeben, Ortsbestimmungen ergänzen die aktuellen Namen der betreffenden Präfekturen, Kreise und Städte.

Neben den „Lemmata“ (7–330) enthält der Band Hinweise zu „Konzept und Gebrauch“ (IX–X), ein „Verzeichnis der Herausgeber, Übersetzer und Übersetzerinnen“ (XI), ein Verzeichnis der „Symbole, Abkürzungen und Siglen“ (XII–XIII) sowie eine erklärende Klassifikation von buddhistischen „Textsorten“ (1–5). Das „Literaturverzeichnis“ führt Nachschlagewerke in deutscher, englischer und französischer Sprache (331–332) sowie in japanischer und chinesischer Sprache (332) getrennt auf, und ergänzt dann „weitere Literatur“ (333–340). Das hilfreiche „Register“ (341–412) enthält neben Namen und Titeln hauptsächlich Verweise in Chinesisch, Koreanisch, Sanskrit, Pāli, Tibetisch, aber auch in Deutsch. Schriftzeichen werden nur in wenigen Fällen ergänzt. Es erlaubt deshalb auch Nutzerinnen und Nutzern, die das Japanische nicht beherrschen, einen raschen Zugriff auf die relevanten Lemmata.

Im Ganzen handelt es sich bei der *zweiten Lieferung* um ein übersichtlich gestaltetes, sorgfältig redigiertes und – in Anbetracht der Diversität des Gegenstandes – erstaunlich kohärentes Hilfsmittel, das sowohl Fachleute als auch allgemein am ostasiatischen Buddhismus Interessierte mit Gewinn werden konsultieren können. Vor allem die längeren, kursiv gesetzten Ergänzungen zum übersetzten Text lesen sich sehr gut und enthalten wertvolle Zusatzinformationen und Erklärungen. Nach Auffassung des Rezensenten könnte in zukünftigen Lieferungen häufiger Gebrauch von diesen Ergänzungen gemacht werden, und zwar auch in einem das betreffende Lemma kommentierenden Sinne. Gerade Lexika sind keine außerhistorischen und traditionsfreien Wissensbildungen, sondern vielmehr historischer und kulturspezifischer Ausdruck einer normativen Selektion und Selbstthematisierung von Tradition. (Dennoch ist eine einfache Klebebindung für ein Nachschlagewerk, das nicht nur einen begründeten Anspruch auf Nachhaltigkeit erhebt sondern auch als ein langfristiges Projekt angelegt ist, wenig angemessen. Kostengründe mögen dafür den nachvollziehbaren Ausschlag gegeben haben.)

Kein Lexikon des Buddhismus wird sich auf Sachinformationen beschränken können. Gedankliche Komplexität und Ausdifferenzierung der buddhistischen Terminologie sowie der hohe Grad ihrer Systematisierung erfordern eine

terminologisch entsprechend ausdifferenzierte Berücksichtigung in der deutschen Zielsprache, zumal das SBDJ die terminologischen Aspekte angemessen gewichtet und berücksichtigt, dass sich der dogmatische Begriffsapparat in unterschiedlichen sprachlichen Überlieferungszusammenhängen entwickelt hat. Da die historischen Übersetzungen etwa vom Sanskrit ins Chinesische auf keiner standardisierten Übersetzungsterminologie (wie bspw. im Tibetischen der *Mahāvvyutpatti*) beruhen, begegnet man in den Quellen wie in der Darstellung der Terminologie im SBDJ einer begrifflichen Variabilität, deren kontextabhängige Nuancen in einem Lexikon, das seinerseits in weiten Teilen eine Übersetzung ist, zielsprachlich abgebildet werden müssen. In diesem Sinne handelt es sich beim GLB auch um die Übersetzung einer übersetzten Terminologie. Die damit verbundenen Schwierigkeiten sind den Herausgebern bewusst: „Mitunter werden verschiedene Übersetzungen angeboten. Nur so kann Mehrdeutigkeit, Kontextabhängigkeit und mitunter auch Strittigkeit der Original-Bedeutungen getragen werden.“ (X) Dies bedeutet (einmal abgesehen von der Frage, ob es so etwas wie Original-Bedeutungen überhaupt gibt), dass ein vorhermeneutisches Rekurren auf vermeintliche Äquivalenz und eine wie auch immer vorgestellte Identität von Wort und Begriff zurückgewiesen wird, und der hermeneutischen Dimension der Zielsprache Rechnung getragen werden darf (vgl. IX).

Anders als bei der wissenschaftlichen Übersetzung eines Quellentextes, welche ihr eigenes Verfahren einer umfassenden kritischen Selbstthematisierung unterziehen kann, stellen sich im Fall eines (übersetzten) Lexikons die damit verbundenen wissenschaftlichen Ansprüche schon wegen des engeren Rahmens akzeptabler Darstellung viel unmittelbarer: Zum einen muss eine möglichst kohärente Übersetzungsterminologie in der deutschen Zielsprache die Wiedererkennbarkeit der bedeuteten Begriffe sowie Rückschlüsse auf die fremdsprachigen Termini erlauben. Zum anderen konterkarieren die kontextabhängigen Bedeutungsnuancen der fremdsprachigen Terminologie eine auf größtmögliche Kohärenz und sprachliche Klarheit ausgelegte Behandlung in der Zielsprache. Den bisweilen widersprüchlichen Voraussetzung einer systematischen Übersetzung der hochgradig ausdifferenzierten, in unterschiedlichen sprachlichen Zusammenhängen entstandenen buddhistischen Terminologie begegnet das GLB mit folgendem Ansatz: Bei häufig verwendeten Grundbegriffen und zentralen Termini wird eine möglichst kohärente bzw. standardisierte Übersetzung ins Deutsche angestrebt. In Anbetracht der mit der alphabetisch sukzessiven Übersetzungsarbeit einhergehenden Schwierigkeit des ständigen Abgleichs (vor allem bei Querverweisen) und der damit verbundenen Notwendigkeit, eine Konkordanz zu erstellen, wurde bereits ein hohes Maß an Stimmigkeit und inhaltlicher Klarheit der deutschen Übersetzungsterminologie erreicht. Nun kommt aber erschwerend hinzu, dass das SBDJ vor allem die chinesischen Termini nicht

selten dogmatisch behandelt (quasi eine Unbekannte durch eine andere ersetzt) ohne dass damit eine Klärung der begrifflichen Ebene erreicht wäre. Die freiere oder paraphrasierende Übersetzung der Lemmata ins Deutsche bietet hier die Möglichkeit, die dogmatische Oberfläche mit kommentierenden Erklärungen aufzubrechen und, soweit das im Rahmen eines Lexikoneintrags möglich ist, Begriffsarbeit zu leisten.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass der dogmatische Gehalt der Terminologie in der Regel Ausdruck einer bestimmten Lehrmeinung ist, die einen sektiererischen oder inklusivistischen Zug aufweisen kann. Da ein kritisches Kontextwissen nur von Fachleuten erwartet werden darf, das GLB sich aber erklärtermaßen auch an einen breiteren Kreis von „allgemein Interessierten“ (VII) richtet, sollte in den betreffenden Lemmata deutlicher markiert werden, welche oder wessen Lehrmeinung wiedergegeben wird. Indessen können solche Hinweise auch die Gefahr bergen, einen normativen Anspruch gegenüber den einzelnen Traditionen einzunehmen. Zwar handelt es sich bei einem Lexikon bei aller Betonung des Deskriptiven schon durch seine Selektionsleistung, verbindliches Wissen zusammenzustellen und darzustellen, zumindest in seinem Anspruch um ein normatives Werk, die Schwierigkeit besteht in diesem Fall jedoch darin, den akademischen Anspruch auf Normativität von dem der Tradition abzugrenzen und davon unabhängig zu begründen. Eine mögliche, wenn auch nicht immer befriedigende Lösung wäre, weitere, gegebenenfalls miteinander konkurrierende Lehrmeinungen bspw. zu einem bestimmten Grundbegriff zu identifizieren und einander gegenüberzustellen, damit auch die ideologische Pluralität der buddhistischen Wissensbildung stärker zu betonen, und zusätzlich gegenüber dem SBDJ abweichende Darstellungen etwa in der Fachliteratur mit entsprechendem Hinweis einzubinden. Ebenso könnten in größerem Umfang Literaturhinweise zu thematisch relevanten, weiterführenden Forschungsbeiträgen gegeben und Quellenangaben akademischen Standards angepasst bzw. präzisiert werden (bspw. durch vollständige Angabe der betreffenden Textstelle in der Taishō-Ausgabe).

Bei den umfangreichen Einträgen zur grundlegenden Systematik wie bspw. jenem zu den „Bodhisattva-Rängen“ (*bosatsu-no-kai*, 64–71), welche vorbildlich Grundlagenwissen mit detaillierten Darstellungen der oftmals hypertrophen Systematisierung in der traditionellen Dogmatik kombinieren, ist ein solcher Ansatz vorbildlich umgesetzt, den „spezifischen Interessen deutschsprachiger Leser stärker Rechnung getragen“ (VII). Diese könnten auch bei der Darstellung von schulspezifischen Systematisierungen stärker berücksichtigt werden, denn vor allem in solchen Fällen zeigt sich deutlich, worin sich die einzelnen Lehrmeinungen und Denominationen voneinander unterscheiden, und wie sie sich systematisch und historisch aufeinander beziehen (vorbildlich: Eintrag *busshin*, 92–99).

Zweierlei wird in den umfangreicheren Lemmata des GLB zur Systematik augenfällig: Zum einen eine wohlthuende Distanz gegenüber Trivialisierungen und Reduktionen, wie sie in einführenden Handlexika zum Buddhismus kaum vermieden werden können, zum anderen aber auch das Primat eines an der japanischen Vorlage orientierten Fachwissens und seiner Behandlung der chinesisch-sprachigen (und das heißt für die vormoderne buddhistische Literatur auch koreanischen und japanischen) Überlieferung, deren Quellen überwiegend und bis weit ins 19. Jahrhundert in den buddhismusspezifischen Prägungen der chinesischen Schriftsprache verfasst wurden.

Die japanische Vorlage zeigt sich formal u.a. darin, dass die Einordnung der Lemmata abgesehen von einigen Ausnahmen (bspw. Namen westlicher Personen, vgl. Eintrag „Deussen, Paul“, 284; aber auch Personennamen im Sanskrit oder Pāli, bspw. Dānanjāni, 266) nach der japanischen Lautung der chinesischen Übersetzung oder der *kana*-Transkription des Sanskrit- oder Pāliwortes erfolgt (bspw. *baramon* für „Brahmane“ 11; Dammapāra für Skt. Dhammapāla 264, oder: Darumakikuta für Skt. Dharmagupta, 276). Dieses Verfahren folgt dem lexikographischen Anspruch auf größtmögliche Kohärenz, wobei das alphabetisch geordnete Register (341–412) eine Suche nach dem Sanskrit- oder Pāliwort vorsieht, und zusätzlich Querverweise und wichtige Ausdrücke enthält, denen zwar kein eigener Eintrag gewidmet ist, die aber in verschiedenen Lemmata erwähnt und dann im jeweiligen Kontext erklärt werden. Im Register wird außerdem die chinesische oder koreanische Lautung berücksichtigt, welche in den einzelnen Lemmata der japanischen jeweils nachgestellt wird, wenn es sich um chinesische oder koreanische Personennamen, Orte oder Titel handelt. Dennoch: Wegen der lexikographischen Vorherrschaft des Japanischen in einem deutschsprachigen Lexikon des Buddhismus kann sich den mehrsprachigen Referenzen zum Trotz zumindest bei Nichtfachleuten der Eindruck einstellen, das Japanische wäre die *lingua franca* des Buddhismus in der „sinoasiatischen Welt“ (VII), und das Chinesische von sekundärer Bedeutung – dies obwohl Quellen, historische Figuren und zentrale Orte wohl zum großen Teil chinesischer Provenienz sind. Dies wird weiter durch den Umstand verstärkt, dass für die indische (und in gewissem Umfang auch tibetische) Überlieferung charakteristische, vor allem auch sprachabhängige Probleme der Dogmatik (bspw. zur Etymologie des Sanskritwortes *bodhisattva* und seiner Relation zum Pāli *bodhisatta*, vgl. 59–60) im SBDJ wenig thematisiert werden, sofern sie nicht unberücksichtigt bleiben.

Mit dieser Beobachtung soll nun keinesfalls die absurde Forderung impliziert werden, die Lemmata gemäß der lokalen Provenienz ihres Gegenstandes in der betreffenden Landessprache einzuordnen und ihre Darstellung entsprechend zu gewichten. Nicht nur lexikographische, auch pragmatische Erwägungen sprechen jedenfalls dafür, auch das Register einer sprachlich kohärenten

Ordnung zu unterstellen und entsprechende Prioritäten zu setzen (zur überzeugenden Begründung siehe IX). Für Fachleute, die mit den japanischen Lautungen zu arbeiten gewohnt sind, stellt dies sicher kein Problem dar, zumal gegenüber einer denkbaren Forderung nach einer die Originallautung berücksichtigenden Systematik eingewendet werden könnte, die historische Lautung der betreffenden Schriftzeichen sei von der heutigen chinesischen oder koreanischen Aussprache ebenso entfernt wie die japanische. Für den glücklichen Fall jedoch, dass in Zukunft eine elektronische Version mit ihren erweiterten Suchfunktionen verfügbar werden sollte, wäre zu überlegen, ob die chinesische Terminologie, aber auch chinesische Namen und Titel, primär als solche lexikographisch erfasst und dargestellt werden, d.h. den chinesischen Anteil bei der Repräsentation der sprachlichen Gegenstände im Deutschen terminologisch und inhaltlich stärker zu gewichten. Wer sich bspw. über den chinesischen Mönch Zhiyuan 智円 (976–1022) informieren möchte, sollte den Eintrag zunächst unter der chinesischen Lautung seines Namens finden können, und nicht etwa unter der japanischen Lautung Chien, welche auch für Zhiyan 智琰 (564–634) oder einen japanischen Mönch aus Nara stehen könnte, dessen Lebensdaten unbekannt sind (135). Entsprechendes sollte auch für das Koreanische, Sanskrit oder Pāli gelten. Wünschenswert wäre deshalb neben den Kanji und Kana-Transkriptionen eine Suchfunktion für die chinesischen Kurz- und Langzeichen.

Gewiss, beim SBDJ handelt es sich um ein japanisches Nachschlagewerk, das auf dem Fachwissen „führende(r) japanische(r) Buddhologen von internationalem Renommee“ basiert; aber in Anbetracht der aktuellen Fortschritte der Buddhismusforschung in China und ihrer zunehmenden Internationalisierung wird der für die 80er und 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts noch gut begründete Fokus des GLB auf die japanische Buddhismusforschung in absehbarer Zeit entsprechende Anpassungen erfordern. Nach Auffassung des Rezensenten sollte mit Blick auf die Nachhaltigkeit des GLB der Anspruch der Herausgeber noch stärker zum Tragen kommen, eine mit Blick auf das Vorverständnis der deutschsprachigen Leserschaft angestrebte größere Freiheit gegenüber der japanischen Vorlage zu erzielen, ohne jedoch den Bezug auf das SBDJ und den „sinoasiatischen“ Buddhismus abzuschwächen: Mit der nun rasch wachsenden Bedeutung der chinesischen Buddhismusforschung wird das Chinesische neben dem Japanischen als buddhologische Wissenschaftssprache zunehmend relevant, und es werden sich daher mglw. auch die im Westen geläufigen japanischen Lautungen für chinesische Namen, Titel und Termini den chinesischen – wie etwa im Fall von *Rinzai* und *Linji* – ohne weitere Erklärungen zuordnen lassen, bzw. sie wären – wo sie in den japanischen Traditionen einen eigenen Stellenwert erhalten haben – über die japanische Lautung semantisch zu unterscheiden, wie bspw. *mikkyō* gegenüber *mijiao*, wo das japanische Wort eine ganz andere Problematik als das chi-

nesische impliziert. Auch wenn sich die Berücksichtigung solcher Unterschiede in lexikographischer Hinsicht als nicht praktikabel erweisen sollte, sollten diese doch deutlicher hervorgehoben und problematisiert werden, zumal japanische Nachschlagewerke aus dem traditionellen japanischen Verständnis der buddhistischen Überlieferung heraus die Neigung haben, die spezifischen japanischen Verhältnisse ahistorisch auch für den chinesischen Kontext anzunehmen, respektive quasi heilsgeschichtlich die japanische Ausprägung als Abschluss einer unterstellten Entwicklung darzustellen. Deshalb könnte in Zukunft zur fachlichen Ergänzung der Lemmata neben der westlichen und japanischen Fachliteratur auch die chinesische Forschung stärker berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang sollte auch möglich sein, Einträge aufzunehmen, die ganz auf aktueller Forschung beruhen und nicht im SBDJ enthalten sind.

In gewisser Weise stellt sich der Buddhismus im GLB als ein verschiedene Sprachen umfassender Thesaurus dar, ein Netz von Signifikanten, welches sowohl erlaubt, historische oder pseudo-historische Traditionszusammenhänge zu (re-)konstruieren, als auch systematische oder problemorientierte Zugänge zu verfolgen. Da die Herausgeber das SBDJ nicht nur wegen seiner thematischen Qualität und Distanz gegenüber „missionarischen“ oder sektiererischen „Orientierungen“ als grundlegende Vorlage beibehalten möchten (VII), wird auch bewusst, in welchem Umfang westliche Buddhismusforschung von den buddhologischen (Re-)Konstruktionsbemühungen japanischer Wissenschaftler seit dem späten 19. Jh. abhängt. Insofern ist das GLB auch ein traditionsspezifisches Werk, das in seinem deutschsprachigen Rezeptionskontext eine eigene wissenschaftshistorische – um gerade nicht zu sagen: anachronistische – Spannung auszeichnet. Schon deshalb ist seine Fortführung von großem Wert über die akademische, im Westen heute doch eher englischsprachige Buddhismusforschung hinaus: Sie böte – quasi im Schutz der Aneignung in der deutschen Sprache – vielleicht die Chance, neue Grundlagen der begrifflichen, systematischen und historischen Auseinandersetzung zu legen, und das heißt auch, andere Formen und Inhalte der wissenschaftlichen Wissensbildung auszuprobieren. Deshalb wäre, mit Blick auf die Absicherung seiner Nachhaltigkeit, eine Online-Version des GLB wünschenswert, welche vielleicht auch unabhängig von der gedruckten Ausgabe quasi als ein work-in-progress der laufenden Aneignung und begrifflichen Reflexion buddhistischer und buddhologischer Wissensbestände in der deutschen Sprache dienen könnte. Das bedeutete eine bewusste Abkehr von der Idee einer Abgeschlossenheit der zielsprachlichen Aneignung des SBDJ und liefe auf ein offenes wissenschaftliches Projekt hinaus.